

Von Anita Bachmann.

Seit 20 Jahren führt Globotrek Gruppen in ferne Länder, auch in den Himalaja, das Königreich der Trekker. Einen Vorgeschmack vermittelt der Trekking-Spezialist in der wilden, urwüchsigen Berglandschaft des Gelmergebiets.



Steil führt der Weg durch Schnee und Geröll zur Gelmerhütte auf 2'412 Meter über Meer. (Anita Bachmann)

Schwere Wassertropfen hängen an den Föhrennadeln, Nebelschwaden schmiegen sich an die schroffen Felswände, und aus den grauen Wolken nieselt es ununterbrochen. Dem garstigen Bergwetter zum Trotz leuchten Alpenrosen, der See schimmert türkis, und die grünen Farben der Granitblöcke hätten berühmte Bergmaler nicht schöner mischen können.

Das Gelmergebiet im Haslital ist für Globotrek ungewohntes Terrain; nur einmal im Jahr lädt der Berner Trekkingreisenanbieter zum Schnuppern in heimische Gefilde. Vor 20 Jahren hat unter anderen Globotrotter-Gründer André Lüthi die erste Gruppenreise auf die Fünftausender Ararat im türkischen Ostanatolien und Elbrus im Kaukasus-Gebirge ausgeschrieben. «Dies in einer Zeit, als im Nachgang der Hippiebewegung Individualismus grossgeschrieben wurde», sagt Gründungsmitglied und Globotrek-Mitarbeiter Markus Siegrist. Die Idee – zu Fuss die Welt zu entdecken, abseits von Touristenpfaden und in Ländern, für die Einzelreisende kaum Bewilligungen bekommen – funktionierte, und bereits ein Jahr später wurden die ersten Himalajareisen ins Programm aufgenommen.

Ang Kami Sherpa wandert mit

Der teils in den Berg gehauene Weg führt entlang dem Gelmersee, anschliessend über Steinblöcke und Schneefelder steil hinauf zur Gelmerhütte. Auf diesem Weg, begleitet vom ständigen Rauschen des Wassers, das sich über die geschliffenen Felsen in die Tiefe stürzt, wollen die Trekking-Spezialisten neue Klientel auf den Geschmack des Trekkens bringen. Trekken ist eine einfache Form des Unterwegsseins und Vorwärtkommens. Möglichst weit ab von Zivilisation und Infrastruktur beschränkt man sich auf

den Komfort, der aus menschlicher Kraft mitgetragen werden kann. «Globotrek bringt den Himalaja in die Schweiz», verspricht das Schnuppertrekking. Die Anbieter nehmen sich beim Wort, neben Reiseleiter Matthias Greiner und Markus Siegfried wandert Ang Kami Sherpa mit der 14-köpfigen Gruppe bergaufwärts. Er hat den Mount Everest zweimal bestiegen und führte 2001 den ersten blinden Menschen auf den mit 8848 Metern höchsten Berg der Erde.

Alles ein paar 1000 Meter höher

«Hier sieht es aus wie im Himalaja», sagt Ang Kami Sherpa. Landschaft und Vegetation seien ähnlich, höhenmässig aber nach oben verschoben. Die Waldgrenze liege im Vergleich zur Schweiz rund 2000 Meter weiter oben, und auch die Schneegrenze beginne im Sommer erst bei 6000 Metern über Meer. Statt gut ausgeschilderten Wanderwegen führten kundige Einheimische durchs Gebirge und anstelle der komfortablen SAC-Hütten gibt es einfache Teahouses. Auf dem letzten Stück zur Gelmerhütte, zieht es die Gruppe wie ein Tatzelwurm auseinander. «Es ist wichtig, dass jeder sein Tempo findet, sonst klappt plötzlich jemand zusammen», sagt Greiner. Auch wenn jemand krank sei, sei es für den Reiseleiter wichtig, dies zu wissen. «Hat jemand Magenprobleme, kann ich beim Koch für den nächsten Tag Suppe bestellen», sagt er.

Im Tross einer Trekkinggruppe im Himalaja spielt der Koch eine wichtige Rolle. «Gleich nach dem Siatan kommt der Koch, dann die Sherpas und schliesslich die Hilfsköche und Träger», erklärt Greiner. Bis zu 60 Personen seien für eine Gruppe in der Grösse wie diese beim Hochtrekking bis 6000 Meter über Meer beschäftigt. Für Trekkings in tieferen Lagen rechne man mit zwei bis drei Helfern pro Person. «Man kann sagen, sich so durch Einheimische bedienen zu lassen, grenze an Kolonialismus. Aber so werden viele Arbeitsplätze geschaffen, und je mehr Leute engagiert sind, desto weniger muss der Einzelne tragen», erklärt Greiner.

Eine einzige grosse Familie

In der Gelmerhütte hat der Hüttenwart die Suppe zubereitet, die bereits beim Betreten der geheizten Hütte ihren Duft verströmt. Beim Milchkaffee im «Chacheli» kommt Greiner ins Erzählen. Seit 16 Jahren verbringt er seine Ferien als Reiseleiter in fernen Ländern. «Diese Bilder vom Stammeskönig, der vor jeder Übersetzung majestätisch seinen Zustimmung geben musste, vergesse ich nicht mehr», sagt er. In den farbigsten Bildern schildert er den Trekking-Alltag im Himalaja: «Am Morgen öffnet jemand den Reissverschluss und bringt Tee oder Kaffee. Diesen trinkt man noch im Schlafsack mit Blick auf das imposante Panorama.» In den ersten Tagen müssten sich die Leute ein bisschen kennenlernen, vielleicht den Kulturschock überwinden. Aber bald seien alle eine einzige grosse Familie. Auch die Schnuppergruppe ist nach dieser kurzer Zeit bereits ein wenig vertraut, und gerne würde man bleiben und am nächsten Tag weiterziehen über die Diechterlimmi zur Trifthütte oder über die Gwächtelimmi in die Windegghütte. Stattdessen ist es Zeit zum Abstieg und Abschied – wer weiss, vielleicht läuft sich bald der eine oder andere im Himalaja über den Weg. (Der Bund)